Wer ist ein Deutscher?

SPD startete Bürgerdialog in Halle zur Interkulturellen Woche

HALLE. Ein hallescher Bundestagsanwärter mit Wurzeln im Senegal, die stellvertretende Bundesparteivorsitzende mit türkischen Einflüssen und ein Kung-Fu-Nachwuchstalent mit vietnamesischem Vater - das war die integrationspolitisch perfekte Besetzung beim SPD-Bürgerdialog-Abend zum Thema „Sozialpolitik und/ oder Migrationspolitik" am Mittwochabend in Neustadt.



Aydan Özoguz (stellvertretende SPD-Bundesvorsitzende), Karamba Diaby (SPD-Stadtrat) und David Chu-Tan (Kung-Fu-Meister) überlegten im Dialog mit interessierten Bürgern aus Halle, was besser werden muss in Deutschland. Foto: Martin Schramme

So verbanden die Sozialdemokraten die Interkulturelle Woche mit ihrem Bundestagswahl-Umfragemarathon zu der Frage „Was muss in Deutschland besser werden?" Erstmals sollen die Wünsche und Ideen das Volkes in ein Parteiprogramm einfließen. Per Post, Email oder Telefon soll die Teilnahme möglich sein. Nun war Halles Volk eingeladen, sich in einer Diskussionsrunde zu äußern, doch die SPD und ihre Sympathisanten blieben weitgehend unter sich und ohne Frontgewitter.

An Fragen und möglichen Antworten darauf mangelte es trotzdem nicht. Die stellvertretende SPD-Bundesvorsitzende Aydan Özoguz verwies zunächst auf die Fakten der Integrationsdebatte: Jeder fünfte Mensch in Deutschland hat einen Migrationshintergrund. 2011 kamen die meisten Zuwanderer aus Europa – an erster Stelle Polen, gefolgt von Rumänen und Bulgaren. Die größte Einwanderungswelle erlebte Deutschland während der Kriege in Jugoslawien und im größten Tal im Jahr 2008 gab es ein Negativsaldo. Es gibt statistische, gelebte und gefühlte Integration, sagte Frau Özoguz. Ihre zentrale Frage hieß: Wer ist überhaupt ein Deutscher? Da gebe es einerseits die gemeinsame Abstammung, Geschichte und Kultur, andererseits die rechtliche Zugehörigkeit zu einem politischen Gemeinwesen. Inzwischen sei das Staatsbürgerschaftsrecht geändert, wonach das Geburtsortsprinzip gelte.

Bildung und Sprache sind der Schlüssel zum Gelingen der Integration, so Özoguz. Es müsse eine Sprachförderung für alle Kinder geben, denn auch deutsche Kinder hätten zunehmend Probleme mit der Sprache. Nebenbei verwies sie darauf, dass die Bereitschaft der Ausländer, Deutschkurse zu besuchen, schon größer war als die Angebote. Ausländische Bildungsabschlüsse müssten anerkannt und ausländische Fachkräfte mehr geworben werden. Man dürfe Ressourcen nicht verschleudern. Die Islam-Lehre müsse an Schulen und Hochschulen etabliert werden.

Das Publikum hatte weitere Anmerkungen und Fragen zur Integration: Studierte Einwanderer würden nicht anerkannt. Seit April gelte das Recht auf Prüfung der Gleichwertigkeit der Abschlüsse, ergänzte SPD-Stadtrat Karamba Diaby dazu. Menschen würden teilweise 15 Jahre mit Duldung in Deutschland leben. Behörden müssten interkulturell sensibilisiert werden. Iraker durften arbeiten, aber ohne Geburtsurkunde in Halle keinen Führerschein machen, dafür in Hannover. Die Ausländer sollten nicht nur sagen, was sie brauchen, sondern auch was dafür tun, miteinander reden und Lösungen finden, war auch ein Appell zu hören.

Martin Schramme